

Suchen, probieren und ganz woanders ankommen: Auch nach drei Inszenierungen fühlt sich der Berliner Jungregisseur noch als Anfänger.



Michael Talke

Eilig hat er es nicht, auch wenn unter Jungregisseuren gerade das große Karrieremachen herrscht – Michael Talke, 33, nimmt sich das Recht, Anfänger zu sein. Sollen andere mit rasch erworbener Professionalität die Plätze füllen, die die 60jährigen derzeit im Theaterbetrieb räumen. Er hingegen hat in den fast drei Jahren, in denen der ehemalige Assistent der Berliner Volksbühne inzwischen als freier Regisseur arbeitet, erst zwei Inszenierungen gemacht. Talke braucht Zeit, um geeignete Stoffe zu finden. Denn das ist der zweite Unterschied zu vielen Altersgenossen: Talke vertraut nicht wie so viele andere, die heute schnell und effektiv inszenieren, allein auf den Text. Nun bereitet er ausgerechnet an der Berliner „Baracke“, einer Hochburg des Autorentheaters, seine dritte Produktion vor: „Pitbull“, das erste Stück des Franzosen Lionel Spycher, 27.

In Mainz geboren, hatte Talke in München Theaterwissenschaft studiert, bevor er 1992 als Regieassistent an die neubegründete Volks-

bühne kam. Vier Jahre mit Castorf, Kresnik und Schlingensiefel haben aus ihm dennoch keinen politischen Regisseur gemacht. Statt dessen versucht er die Diskutierfreudigkeit des Westens mit dem Theaterhandwerk des Ostens zu verbinden, um auf der Bühne auch immer von sich selbst zu erzählen.

„Ich bewege mich an der Schnittstelle zwischen Literaturtheater und Live Art“, sagt Talke beim Bier kurz vor der Abendprobe zu „Pitbull“, „ich will herausfinden, wie viele lineare Geschichten ich im Theater brauche. Aber die Lebenswelt der Darsteller gehört immer mit dazu.“ Selbstironisch wie er ist, reizt ihn an Spychers Stück über Hoffnung und Elend der Jugend in einer französischen Hochhaussiedlung, daß die

Absturzgefahr in den Kitsch so groß ist. Aber auch, daß sich die Figuren bei dem Versuch, ihrem Leben einen Sinn zu geben, „um Kopf und Kragen reden“.

„Ihr seid Hunde“, heißt es am Ende über die, die noch nicht vom Parkhausdach gesprungen sind oder auf den goldenen Schuß verzichten. „Diese Figuren sind unendlich jung“, sagt Talke. „Mit 16 sieht man die Welt noch schwarz und weiß. Wir versuchen herauszufinden, ob es auch für uns den Punkt gibt, an dem es ernst wird.“

Im Sommer inszeniert er in Luzern den „Freischütz“ von Carl Maria von Weber, die Eröffnungspremiere der Intendanz von Barbara Mundel. Natürlich hat er mit Musiktheater keine Erfahrung. „Aber genau deswegen mache ich das. Wenn ich überhaupt nicht weiß, was passieren wird, ist es am besten.“

Petra Kohse

„Pitbull“ von Lionel Spycher. Premiere am 21.4. in der Berliner „Baracke“, Tel. 030/28 44 12 26.

BASEL

VOLKSFEIND: Henrik Ibsens Stück um einen Badearzt, der gegen die Meeresverschmutzung kämpft und dafür bald gehaßt wird, ist viel mehr als ein frühes Ökodrama. Es geht um Pressehatz, um Manipulierbarkeit der Massen und um einen, der denkt, er sei stark, nur weil er allein ist. Lars-Ole Walburg, Stefan Bachmanns viel inszenierender Chef dramaturg, nimmt's mit alledem auf.

Premiere am 16. 4. in der Komödie. Auch am 17., 19., 23. und 29.4., Tel. 0041/61/295 11 33.

BERLIN

ROSENKRIEGE 3: HEINRICH IV – DER VER-RAT: Zum drittenmal in Folge ein Königsdrama an der Volksbühne – diesmal inszeniert Karin Henkel, 28, einst hochgejubelt für Jelineks „Die Ausgesperrten“, den zweiten Teil von Shakespeares Schauspiel um Autorität und Rebellion an den Schaltstellen der Macht. Parallelen zum derzeitigen Desaster in Bonn, so die Regisseurin, seien dabei rein zufällig. Schade eigentlich.

Premiere am 22.4. im Prater der Volksbühne. Auch am 23., 24., 29. und 30.4., Tel. 030/247 67 72.

PHILOKTET: Drei Männer auf einer kleinen griechischen Insel. Könnte gemütlich werden. Wird es aber nicht. Denn das Stück ist eine frühe Heiner-Müller-Parabel auf das Handeln jenseits moralischer Skrupel. Also viel Politik, in Sophokles verpackte Stalinismus-Kritik, Intrigen und Gemetzel. Regie führt Nach-Interims-Intendant Stefan Suschke.



PROBEN ZU „DER LIBERTIN“ IN BERLIN

Premiere am 1.4. auf der Probephöhne des Berliner Ensembles. Auch am 5., 8., 10., 15., 22., 23., 25., 27. und 28.4., Tel. 030/282 31 60.

DER LIBERTIN: So geht das also! Erst promovierte Eric-Emmanuel Schmitt über Diderot, den großen Aufklärer des 18. Jahrhunderts, anschließend macht er sich über den Stoff lustig. Schmitts boulevardeske Komödie ist ein recht tumber Philosophen-Schwank – seit seiner Ur-